



ELISABETH ZÖLLER

Anton
oder Die Zeit des unwerten Lebens

Fischer Schatzinsel

Elisabeth Zöller

Anton oder Die Zeit des unwerten Lebens

224 Seiten

ab Jahrgangsstufe 8

Themenkreise: Behinderung; Nationalsozialismus

Unterrichtsmodell für einen fächerverbindenden Unterricht
Deutsch und Geschichte/Gesellschaftslehre von
Heike Wirthwein

Zum Buch

Anton Brocke ist erst wenige Jahre alt, als er infolge eines Unfalls einen Hirnschaden erleidet, der zu bleibenden feinmotorischen Störungen führt. Er stottert und seine rechte Hand ist nicht mehr voll bewegungsfähig. Heute würde man von einer Teilleistungsstörung sprechen. Im nationalsozialistischen Deutschland der 30er und 40er Jahre unter den »Euthanasiegesetzen« ist es eine permanente Lebensbedrohung. Seinen Eltern, die ihn liebevoll umsorgen und unterstützen, ist diese Bedrohung deutlich bewusst. Ihre Sorge gilt Antons Schutz, der ihre ganze Kraft, Stärke und all ihren Mut erfordert.

Der Text zeigt aus der Perspektive der Familie und ihres unmittelbaren Umfeldes, wie sich die Situation für Behinderte, für Juden und Andersdenkende zwischen 1938 und 1943 – diese Passage in Antons Leben steht im Zentrum – immer weiter zuspitzt. Als Leser nimmt man Anteil an der dauerhaften, sich steigernden Bedrohung und dem großen psychischen Druck, dem die Familie ausgesetzt ist. Man sieht Eltern, deren Kinder in einer Welt aufwachsen, in der alle Werte umgedeutet sind, und die versuchen, wenigstens in den eigenen vier Wänden ihren Kindern (christliche) Werte zu vermitteln.

Der Text erlaubt darüber hinaus Einblicke in die Alltags- und Sozialgeschichte des Nationalsozialismus und eröffnet die Perspektive auf die Haltungen gegenüber einem terroristischen Staat. Dabei spiegeln die Figuren die ganze Spanne historisch vorfindlicher Einstellungen: fanatische Anhänger, faszinierte wie verblendete Jugendliche, gleichgültige Mitläufer, Menschen, die sich verweigern, entschiedene Gegner, Täter, Opfer.

Elisabeth Zöllner ist mit Antons Geschichte, in der sie die Lebensgeschichte ihres Onkels aufarbeitet, ein »bewegendes Buch gelungen«, wie die Rezensentin Cathrin Kahlweit in der Süddeutschen Zeitung schreibt. Die Autorin zeigt einen Jungen, der von sich selbst sagt, er sei »bekloppt und doof« und der dann hinzufügt: »die Bekloppten muss es auch geben«, denn »sie haben ein ganz besonderes Geheimnis«. Dass sein Überleben vom Mut und der Anständigkeit seiner Mitmenschen abhängt, ist Anton dabei sehr bewusst. Letztlich wird es dadurch gesichert, dass die Mutter ihn weit weg von zu Hause versteckt und ihn durch einen befreundeten Arzt für tot erklären lässt. Man liest die Geschichte eines Überlebenden. Eine mit Happy End ist es gleichwohl nicht.

➔ Textanalyse

➔ Didaktische Überlegungen

➔ Methodische Vorschläge

➔ Anhang

Inhalt und Struktur

In drei Großkapiteln, die die Jahre 1932 bis 1943 umfassen, wird Antons Geschichte erzählt. Das erste und kürzeste Kapitel, **Anton wächst heran**, beginnt mit dem Jahr 1938, in dem der 6-Jährige eingeschult werden soll, um dann in einer zusammenfassenden, auktorial erzählten Rückblende über die Jahre 1932 bis 1938 zu berichten und die Familie und ihre Lebenssituation vorzustellen. Anton wird 1932 als viertes Kind der Familie Brocke geboren. Seine Geschwister, ein Bruder und zwei Schwestern, sind deutlich älter. Anton ist ein Nachkömmling. Die sechsköpfige Familie lebt in Münster in einem kleinen eigenen Haus und ergänzt das Lehrergehalt des Vaters durch zwei Gärten. Sie sind, was für die Zeit durchaus typisch ist, Selbstversorger.

Anton kommt als gesundes Kind zur Welt. Er lernt laufen, erkundet die Welt, wird sich seiner selbst bewusst, er lernt, »ich« zu sagen. Im Alter von zwei oder drei Jahren, der Text weist das nicht deutlich aus, trägt er durch einen Straßenbahnunfall eine bleibende Hirnschädigung davon. Als er nach dem Unfall endlich wieder anfängt zu sprechen, stottert er heftig. Vor allem aber hat er durch den Unfall sich selbst verloren. Nie wieder wird Anton »ich« sagen, sondern von sich nur noch in der dritten Person sprechen: »Anton kannte sein Ich nicht mehr« (S. 20), heißt es im Text. Die Eltern lieben dieses Kind, das »einfach zu unserer Freude auf der Welt« (S. 25) ist, wie der Vater sagt. Sie fördern es in seinen Talenten: Anton kann wunderbar malen und ist mathematisch hoch begabt. Und er liebt Geschichten, vor allem die Märchen, die seine Mutter ihm erzählt. In seinen Bildern wie in seinen Fragen kommt ein feines Gespür für die Bedrohlichkeit der Situation zum Ausdruck, in der die Familie lebt. Die Familie und das Haus, »die Höhle«, wie die Kinder sagen, ist der Rückzugshort gegenüber der bedrohlichen äußeren Welt (vgl. S. 28 f.). Nur hier, im unmittelbaren Umfeld, nur innerhalb der Familie und mit den wenigen Freunden darf alles ausgesprochen werden.

Das zweite Kapitel, **Anton geht zur Schule**, bildet das Zentrum des Textes und ist zugleich auch das umfangreichste Kapitel. Es setzt ein mit Antons erstem Schultag im Frühjahr des Jahres 1938 (Schuljahresbeginn war nach Ostern) und endet im Jahr 1943. Das Kapitel enthält sieben Unterkapitel, die streng chronologisch angeordnet sind (vgl. Übersicht). Die auktoriale Erzählperspektive des ersten Kapitels wechselt nun in eine personale (Er-Perspektive), die unterbrochen wird durch eine neutrale Erzählinstanz, die Informationen insbesondere politisch-historischer Art einflieht und zusammenfassende Überleitungen gibt (vgl. S. 132 ff.).

Für die Eltern ist klar, dass Anton zur Schule gehen muss, obgleich er dort nicht gefördert wird. Nur der Besuch der Regelschule ermöglicht es ihm und seinen Eltern zusammenzubleiben. Ihn einzuschulen gelingt überhaupt nur mit der Hilfe eines befreundeten Lehrers, Onkel Franz, in dessen Klasse er aufgenommen wird. Im Unterricht darf Anton keine besondere Unterstützung erfahren, keine Hilfen in Anspruch nehmen, er darf nicht behindert sein. Mit der linken Hand zu schreiben würde ihm helfen, aber *»ein deutscher Junge schreibt rechts«* (S. 12). Anton wird von zweien seiner Lehrer und seinen Mitschülern offen misshandelt, verprügelt, verspottet und gedemütigt. Der Klassenlehrer, Onkel Franz, kann ihn, zumal selbst schwer krank, kaum schützen. Und doch gibt es zum Durchhalten keine Alternative, weil alles andere eine unmittelbare Lebensbedrohung für Anton darstellen würde. Einzig die Liebe seiner Familie, seine Fähigkeiten, in Geschichten *»zu leben«* und seine Empfindungen in Bildern auszudrücken, werden ihm im weiteren Verlauf das Überleben sichern, indem sie ihn davor bewahren, an den Misshandlungen zu zerbrechen. Seine Bilder sind ihm ein Refugium, in dem Anton den Verletzungen, den Demütigungen und Quälereien, die er von Seiten der Schule erfährt, einen Platz außerhalb seiner selbst zuweisen und sich ihrer sozusagen entledigen kann: *»Die Mutter schaut sich das Bild an: eine menschliche Landkarte des Schreckens. Und plötzlich rollt Anton das Bild zusammen, holt sich alte Paketschnüre,*

›fesselt‹ es und wirft es in die untere Schublade seines Kleiderschranks. ›Gefängnis der Quäler‹, schreibt Anton in seinen ungelassenen Buchstaben auf ein Schild, das er in die Schublade legt. [...] Er tritt mit dem Fuß gegen die Schublade« (S. 179).

Um ihn herum verschwinden Menschen, Erwachsene wie Kinder. Sein jüdischer Mitschüler David muss die Schule verlassen, ein Kind mit Down-Syndrom wird den Eltern weggenommen und in einem Heim umgebracht, in der Pogromnacht 1938 versteckt sich der jüdische Arzt im Keller der Familie Brocke, das Geschäft des jüdischen Lebensmittelhändlers Herrn Freundlich aus der Nachbarschaft wird zerstört. Der Beginn des Krieges verschärft die Situation nochmals. Antons Lehrer Heimann beginnt nun offen, Antons Überweisung in eine Klinik, d. h. seine Ermordung vorzubereiten. Die Eltern entscheiden sich, Anton zu verstecken.

Damit beginnt das dritte und letzte Kapitel der Geschichte: **Geheimsache Anton**. Anton geht nicht mehr zur Schule, er kann nicht mehr draußen spielen, er darf außer den engsten Familienmitgliedern niemanden mehr sehen. Und er kann – 1943 beginnt der Bombenkrieg auch über dem Deutschen Reich – nicht mehr mit in den Luftschutzbunker. Im Keller, in seinem »Nest«, das der Vater ihm gebaut hat, muss er, mit seiner Angst allein gelassen, die Bombennächte überstehen. Die Behörden aber fragen immer nachdrücklicher nach Anton, sodass die Situation schließlich untragbar wird. Die Eltern bringen Anton zu Verwandten aufs Land. Zunächst zu einem Bruder der Mutter, dann zu Freunden, die sich bereit erklären Anton aufzunehmen, ihn also zu verstecken und sich damit selbst in Gefahr zu begeben. Als die Behörden auch hier nachforschen, lässt die Mutter Anton durch einen befreundeten Arzt für tot erklären. Nur als »Toter« kann er überleben.

**Elisabeth Zöller: Anton oder
Die Zeit des lebensunwerten Lebens – Kapitelstruktur**

Prolog (S. 7)

I Anton wächst heran (S. 9–29)

1938 (S. 11–15)

Einleitende Orientierung über die Situation der Familie

1932–1938 (S. 16–29)

Rückblende: Antons Geburt, sein Unfall, Schilderung der Lebensverhältnisse und der politischen Entwicklung

II Anton geht zur Schule (S. 31–168)

1938, Frühjahr und Sommer (S. 33–54)

Schule

1938, Winter (S. 55–78)

Reichspogromnacht und Verfolgung der jüdischen Bevölkerung

1939 (S. 79–102)

Deportationen der jüdischen Bevölkerung, von Behinderten; Kriegsbeginn. Antons Situation in der Schule wird zunehmend schwieriger

1940 (S. 103–128)

Kriegsalltag, Lehrer beginnen Antons Einweisung in ein Heim vorzubereiten

1941 (S. 129–138)

Bombennächte; Rede des Bischofs Clemens Graf von Galen gegen die Euthanasiegesetze

1942 (S. 139–152)

Kriegsalltag, Kriegsweihnachten. Im Zentrum steht die »Innenwelt« der Familie in Abgrenzung zur Bedrohung von außen

1943, Januar und Februar (S. 153–168)

Lehrer verschärfen den Druck auf Anton und die Familie

III Geheimsache Anton (S. 169–213)

1943, Frühjahr und Sommer (S. 171–183)

Die Familie versteckt Anton zu Hause

1943, Spätsommer und Herbst (S. 184–208)

Anton muss fliehen. Die Mutter bringt ihn zu ihrem Bruder aufs Land. Zweimaliger Ortswechsel. Als die Behörden immer schärfer nachfragen, lässt die Familie Anton für tot erklären

1943, Winter (S. 209–213)

gemeinsames Weihnachtsfest im Versteck

Epilog (S. 214–215)

Antons Überleben; Nachkriegszeit

Anton ist die Haupt- und die Perspektivfigur des Textes. Die personale Erzählweise überwiegt im zweiten und dritten Teil und eröffnet eine interessante Perspektive: Man erlebt die Geschehnisse aus Antons Perspektive. Diese ist aber gebrochen. Nicht ein »Ich« spricht, sondern eine Figur, die sich selbst nur mit Distanz zu betrachten vermag. Anton kann nicht mehr »ich« sagen. Das macht die Schilderung einerseits eindringlich, wahrt aber andererseits einen Abstand zum Geschehen, der grundsätzlichere Reflexionen zulässt als das einem Kind im Grundschulalter möglich wäre. Damit ist Anton eine Figur gewissermaßen jenseits der Schrecknisse – und doch ist er ihnen vollständig ausgeliefert. So entstehen eindringliche Schilderungen, die einen Jungen zeigen, der durch den Unfall und seine Lebenssituation außerordentlich sensibel ist für seine Umwelt und die Bedeutung der Dinge: »Tante Johanne, Papas Schwester und Antons Lieblingstante, hat Anton neue Buntstifte geschenkt. Sogar fünf rote Stifte zusätzlich. ›D-d-das ist d-d-die W-W-Wut‹, sagt Anton sofort. Tante Johanne meinte aber, Rot seien Wärme und Liebe. Doch das ist lange vorbei. [...] Manchmal ist Anton traurig. ›Anton ist nicht richtig im Kopf‹, sagt er dann, ›Anton ist bekloppt und doof.‹ [...] Auf einmal lächelt er: ›Die Bekloppten muss es auch geben. Sie haben ein ganz besonderes Geheimnis. Was wäre die Welt ohne das Geheimnis?‹ Dann wieder sagt er grinsend: ›Halt die Klappe und sei still, weil der Führer das so will.‹« (S. 176–177)

Die verschiedenen Ebenen – Schilderung der Geschehnisse und ihre Reflexion – verbinden sich über das Geheimnis-Motiv, das durch den Text trägt. Es dient der Mutter, dem kleinen Anton nach dem Unfall seine Situation zu erklären und auch sich selbst darin zurechtzufinden. Sie tut das in Gestalt einer Schöpfungsgeschichte: »[...] Der Schöpfer schaute den Letzten nachdenklich an, dann nickte er und sagte: ›Für dich habe ich etwas ganz Besonderes. Ich kann dir Geheimnisse geben. Viele, viele Geheimnisse. Aber die Geheimnisse in deinem Kopf können die anderen nicht sehen. Nur die, die dich sehr lieb haben, können sie vielleicht in deinen Augen lesen.‹ [...]« (S. 24). Dieses Erklärungsmuster wird für Anton ein Schlüssel seines Weltverständnisses.

Als tragendes Motiv wird es im Text gewissermaßen durchdekliniert, bis im letzten Teil des Textes die Person schließlich als Ganzes versteckt und für tot erklärt zum Geheimnis wird, das nun gerade nicht entschlüsselt, sondern erfolgreich bewahrt werden kann.

Didaktische Überlegungen

Lektüre

Der Text ist, mit Ausnahme einer Rückblende im ersten Teil, streng chronologisch und im Ganzen eher konventionell erzählt. Mit dieser klaren Struktur bietet er ein »Geländer«, das es auch leseungewohnten Schülerinnen und Schülern ermöglichen dürfte, die recht umfangreiche Lektüre zu bewältigen.

Fächerverbindung

Die Lektüre des Textes im Rahmen eines fächerverbindenden Unterrichts kommt zeitökonomisch wie inhaltlich beiden Fächern zugute. Zudem spielt »Erzählen« als Modus der Selbst- und der Weltvergewisserung im Fach Geschichte wie im Literaturunterricht eine tragende Rolle: Anhand von »Anton« kann diese kulturelle Dimension des Erzählens für die Identität im »Kleinen« und im »Großen«, nämlich in Biographie und Geschichte, ausgeleuchtet werden. Die Bedeutung des Erzählens wird in der Geschichtsdidaktik seit den ausgehenden 90er Jahren neu diskutiert. Folgende Aspekte, die auch in der literaturdidaktischen Diskussion als elementar angesehen werden, sind dabei zentral:

Imaginationsfähigkeit und Vorstellungsbildung

Aus geschichtsdidaktischer Perspektive sind Imaginationfähigkeit und Vorstellungsbildung Voraussetzungen für historische

Bewusstseinsbildung. Geschichte als nachträgliche Konstruktion eines Geschehens- und Sinnzusammenhanges »entsteht und existiert nur in den Schülerköpfen selber als eine selbsterzeugte Innenwelt, die wirksamer Anregungen von außen bedarf« (Sauer 1999). Förderung von Imaginationsfähigkeit ist zugleich ein Ziel des Literaturunterrichts. Imagination ist die Fähigkeit innere Bilder und Vorstellungen zu entwerfen. Diese Fähigkeit ist sicher nicht ausschließlich an Literatur gebunden, aber sie kann in besonderer Weise an literarischen Texten erworben und erweitert werden, denn Literatur lässt uns die Innenwelten von anderen in einer Intensität und Differenziertheit erfahren wie das wohl kein anderes Medium tut.

Identifikation

Literarische Texte können eine wichtige Funktion in der Auseinandersetzung mit der eigenen Person übernehmen. Selbstverstehen und Fremdverstehen sind eng miteinander verbunden, wenn beim Lesen probeweise fremde Befindlichkeiten übernommen werden. Literatur ist ein Medium, in dem Empathiefähigkeit besonders gut erworben und unterschiedliche Erfahrungsweisen miteinander verbunden werden können. In der Geschichtsdidaktik werden Lernformen, in denen Identifikation, Betroffenheit und Anteilnahme eine Rolle spielen, in den letzten Jahren deutlich positiver gesehen. Das Ziel ist dabei freilich nicht die emotionale Überwältigung, sondern die Irritation, die Reflexionen anstößt. Der Wert erzählter Geschichte liegt nicht in erster Linie in der Erweiterung des Faktenwissens, obgleich Sachinformationen durch die Lektüre literarischer Texte häufig quasi nebenbei aufgenommen werden, sondern im Überschuss von Bedeutungen, der in literarischer Kommunikation entsteht. Der Geschichtsdidaktiker Rolf Schörken hat das als »Erzählen mit aufgerauter Oberfläche« bezeichnet, womit er u. a. meint, dass nicht alles abschließend erklärt wird, sodass der Möglichkeitscharakter der Erzählung präsent bleibt (Schörken 1997, 733 f.).

Themen

Dieser letzte Aspekt steht für die Lektüre des Romans mit Schülerinnen und Schülern natürlich im Vordergrund: Das Schicksal eines behinderten Jungen in finsternen Zeiten. Die historische Situierung des Textes bildet gewissermaßen den Horizont, vor dem die Geschichte Antons gelesen wird. Die Geschichte der nationalsozialistischen Innenpolitik liegt als »zweite Lesespur« dem Text zugrunde, ohne explizit Thema zu sein. In der Rekonstruktion dieser Spur liegt aus geschichtsdidaktischer Perspektive die Relevanz des Textes. Sie bildet auch das Zentrum des folgenden Unterrichtsmodells, in dem es darum geht, ausgehend von konkreten Textstellen, in denen die Reaktion des Protagonisten auf bestimmte Ereignisse im Zentrum steht, den historischen Kontext zu rekonstruieren.

Methodische Vorschläge

Vorbereitung

Überblick der Schülerinnen und Schüler über die geplante Arbeit und Leseauftrag für die vorbereitende häusliche Lektüre. Abhängig von der Lesefähigkeit der Schülerinnen und Schüler sollte für das Lesen etwa eine Woche veranschlagt werden.

Leseauftrag

Achte beim Lesen auf die folgenden Punkte:

1. Markiere mindestens zwei Textstellen (ungefähr eine halbe Seite), die dich besonders beeindruckt haben. Bereite dich darauf vor, die Textstellen vorzulesen und zu erklären, weshalb du sie ausgewählt hast.
2. Notiere Themenschwerpunkte des Textes, auf die du im Verlauf deiner Lektüre stößt. Überlege: Was weißt du schon über das Thema?

3. Vielleicht hast du bereits Ideen, **wie** ihr in der Klasse das Thema/die Themen bearbeiten könntet.
4. Erstelle mit deinen Ergebnissen aus den Aufgaben 2 und 3 ein kleines Plakat oder eine Mind-Map (1 Seite).

Einstieg

Der Einstieg in die Unterrichtseinheit sollte zwei Dinge leisten. Zum einen sollen die Schülerinnen und Schüler die Möglichkeit haben, ihre **Leseerfahrungen** zu artikulieren und sich darüber auszutauschen. Dazu dienen die zum Vorlesen vorbereiteten Textstellen (Leseauftrag, Aufgabe 1) und ein anschließendes kurzes Gespräch. Methodisch kann dabei so vorgegangen werden, dass im Sitzkreis von der Lehrkraft zunächst der Anfang und das Ende des Textes vorgelesen werden und die Schülerinnen und Schüler anschließend ihre Textstellen vortragen. Dabei muss keine Reihenfolge eingehalten werden, die Textstellen werden auch nicht kommentiert. So kann eine gemeinsame Vergegenwärtigung des Textes erfolgen. Im Anschluss findet ein kurzes Gespräch statt, in dem die Schülerinnen und Schüler erklären können, nicht müssen, weshalb sie ihre Textstelle(n) ausgewählt haben.

So auf den Text eingestimmt, stellen die Schülerinnen und Schüler ihre Themenplakate vor. Es bietet sich an, die Plakate vorab im Klassenraum aufzuhängen, sodass dies in Form eines Ausstellungsgesprächs erfolgen kann. Die Phase hat die Funktion, **thematische Schwerpunkte** zu finden. Dies könnten etwa sein: Verfolgung und Ermordung behinderter Menschen im NS, Judenverfolgung, Schule im NS, HJ und BdM; Volksgemeinschaft, Konzentrationslager, was wurde aus den Tätern nach der Befreiung vom Nationalsozialismus. Die Schülerinnen und Schüler werden ihre Themen sicherlich nicht in dieser Art formulieren. Es ist in dieser Phase Aufgabe der Lehrkraft, die Systematisierung zu unterstützen. Anschließend werden Themengruppen gebildet, wobei thematische Überschneidungen unproblematisch sind.

Arbeitsgruppenphase

Die Themengruppen erhalten den folgenden Arbeitsauftrag:

Arbeitsauftrag für die Gruppenarbeit

1. Formuliert euer Thema möglichst genau.
2. Überlegt anhand eurer Plakate, **wie** ihr euer Thema bearbeiten möchtet (Geschichtsbücher, Internetrecherche, Bilddokumentation, Zeitzeugenbefragung usw.).
3. Erstellt einen Arbeitsplan: Was macht ihr gemeinsam? Welche Arbeiten übernehmen Einzelne für die ganze Gruppe?
4. Sucht im Buch nach passenden Textstellen.
5. Erstellt ein großes Ausstellungsplakat, mit dem ihr euer Thema präsentiert. Auf dem Plakat sollen Zitate aus dem Buch vorkommen, die ihr anhand von Bildern, Textquellen, eigenen Texten erklärt.
6. Bereitet euch darauf vor, euer Plakat zu präsentieren. Alle aus der Gruppe sollen an der Präsentation beteiligt sein. Ihr könnt dazu auch Textstellen aus dem Buch vorlesen, historische Aufnahmen einspielen usw.

Es muss natürlich vorab geklärt werden, wie viel Zeit die Schülerinnen und Schüler für die Arbeit zur Verfügung haben. Im Klassenraum sollten in der Arbeitsphase vielfältige Materialien zur Verfügung stehen. Den einfachsten Weg stellen natürlich Geschichtsbücher dar. Zumeist stellen auch die Orts- und Stadtbüchereien auf Anfrage thematische Bücherkisten zusammen. In diese sollten, soweit vorhanden, Materialien mit lokalem Bezug aufgenommen werden; diese haben sich in der schulischen Arbeit als außerordentlich ertragreich erwiesen, weil an ihnen deutlich wird, dass Unterdrückung, Verfolgung, aber auch widerständisches Verhalten in jedem Ort Straße und Hausnummer haben. (Für weitere Hinweise siehe Linkliste.)

Insbesondere bei der Planung der Arbeit in den Themengruppen muss darauf geachtet werden, dass sich die Schülerinnen und Schüler realistische Ziele setzen.

Präsentation

Für die Präsentation der Arbeitsergebnisse kann man sich sehr unterschiedliche (und unterschiedlich aufwendige) Verfahren vorstellen. Welches Verfahren man wählt, wird sicher von der Zeit abhängen, die man zur Verfügung hat. Die Plakate können ausgestellt und reihum präsentiert werden. Alternativ ist es auch möglich, dass je zwei Gruppen sich ihre Ergebnisse gegenseitig vorstellen und die jeweils anderen Themen nur in der Ausstellung individuell gelesen werden. Erweiterungen bis hin zu Veranstaltungen für die Eltern oder andere Klassen sind sicher denkbar.

Vertiefender Aspekt

Natürlich kann nach der Präsentation das Projekt beendet werden. Ein Aspekt zur Vertiefung wird aber für interessierte Klassen vorgeschlagen. In fächerübergreifender Perspektive ist die Frage interessant, wie sich Erinnerung an die Zeit des Nationalsozialismus und des Zweiten Weltkrieges kulturell herstellt. Wir befinden uns gegenwärtig in einer Zeit des Übergangs. Die letzten Zeitzeugen sterben, es bleiben nurmehr historische Quellen und ihre jeweilige Interpretation in den verschiedenen Medien. Welche Form und welchen Ort haben das Erinnern an den Nationalsozialismus und das Gedenken an die Opfer im kulturellen Gedächtnis unserer Gesellschaft? Materialien dazu werden am Ende dieses Unterrichtsmodells angegeben.

Ideen für eine Lernkontrolle

Für eine Lernkontrolle bietet es sich an, die Gruppenarbeit um den je individuellen Auftrag zu erweitern, eine Mappe anzulegen, die die Präsentation ergänzt.

Mögliche Inhalte der Mappe:

- ▶ weitere Dokumente mit Erläuterungen

- ▶ zusammenfassende Darstellungen von Arbeitsergebnissen
- ▶ ggf. Gespräche mit Zeitzeugen
- ▶ Bilder von Orten der Verfolgung und des Terrors vor Ort (wo befand sich die Synagoge, der jüdische Friedhof, welche Straßen trugen welche Namen?)
- ▶ Charakterisierungen einzelner Figuren. Der fächerverbindende Aspekt kann darin zum Tragen kommen, dass anhand der Charakterisierungen, zum Beispiel der Lehrer oder der Mitschüler von Anton gezeigt wird, inwieweit sie repräsentativ für bestimmte Personengruppen im Nationalsozialismus sind.

Natürlich muss je nach Kenntnis- und Leistungsstand der Klasse eine Auswahl an verbindlichen Arbeitsaufträgen für die Mappe getroffen werden.

Anhang

Link

Gedenkstättenportal: www.gedenkstaettenforum.de

Die Seite bietet einen sehr übersichtlichen Überblick über alle Gedenkstätten in der Bundesrepublik. Der Zugriff kann sowohl thematisch als geographisch erfolgen. Links verweisen weiter zu den einzelnen Gedenkstätten, die ihrerseits Informationen und Material zur Verfügung stellen, das von Schülerinnen und Schülern selbständig bearbeitet werden kann.

Literatur zum Modell

Kahlweit, Cathrin (2004): Wie ein behinderter Junge die Nazizeit überlebte. In: Süddeutsche Zeitung, 27. 9. 2004 (Internetressource)

Sauer, Michael (1999): Historische Kinder- und Jugendliteratur. In: Geschichte lernen, Heft 71 (1999), S. 18–26

Schörken, Rolf (1997): Das Aufbrechen narrativer Harmonie. Für eine Erneuerung des Erzählens mit Augenmaß. In: GWU, Heft 12 (1997), S. 727–735

**Literaturempfehlungen von Elisabeth Zöller
zu »Anton oder Die Zeit des unwerten Lebens«**

Amend, Christoph: Morgen tanzt die ganze Welt. München, Karl Blessing 2003

Benz, Wolfgang: Enzyklopädie des Nationalsozialismus. München, dtv 1997

Bruchfeld, Stephane/Levine, Paul A.: Erzählt es euren Kindern. München, Bertelsmann 2004

Gruen, Arno: Der Fremde in uns. München, dtv 2002

Karpow, Nikolai: Der kleine Ostarbeiter. Münster, Ardey-Verlag 2002

Klee, Ernst: »Euthanasie« im NS-Staat. Frankfurt, Fischer 1985

Klee, Ernst: Dokumente zur »Euthanasie«. Frankfurt, Fischer 1997

Klee, Ernst: Was sie taten, was sie wurden. Frankfurt, Fischer 1998

Kressmann Taylor, Kathrine: Adressat unbekannt. Reinbek, Rowohlt 2002

Richter, Hans P.: Damals war es Friedrich. München, dtv 1974

Wölfel, Ursula: Ein Haus für alle. Hamburg, Carlsen 2004

Tuckermann, Anja: Muscha. Ravensburg, Ravensburger Buchverlag 2005

Zöller, Elisabeth: Der Krieg der Dorfkinder oder Den Frieden muß man machen. Recklinghausen, Georg Bitter Verlag 1991

Zur Autorin des Unterrichtsmodells

Heike Wirthwein hat seit 1992 als Studienrätin für die Fächer Deutsch und Geschichte an verschiedenen Schulen und Schulformen gearbeitet. Sie ist außerdem pädagogische Mitarbeiterin für Literaturdidaktik am Institut für Deutsche Sprache und Literatur I der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt.